

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 40 (1855)

Nachruf: Sandmeyer, Melchior

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen einer Reise über Paris nach London, Leeds, Lerwoor Scheffield und zurück, im Sommer 1845. Schaffhausen, 1845.

Notizen aus einer Reise über Carlsruhe, Mannheim, Köln und Ostende nach London, Derby, Wingfield Alfredton und Butterly Fronworks nach Scheffield, Liverpool und zurück über Scheffield und London nach Schaffhausen, im Spätjahr 1846. Schaffhausen, 1847.

Tagebuch einer Reise zu der Ausstellung in London und nach einigen Fabrikstädten in England, im Sommer 1851. — Schaffhausen, 1853.

Biographische Notize über Melchior Sandmeyer.

Von Herrn Baumann.

Melchior Sandmeyer wurde am 29. Februar des Jahres 1813 an dem freundlichen Hallwyler-See, im Dorfe Seengen, Kanton Aargau, geboren. Da seine Eltern sehr arm waren, so wurde er von seinem Großvater in Meisterschwanden mit Sorgfalt auferzogen. Dieser, nebst seiner tugendhaften und christlich-religiösen Mutter und Herrn Pfarrer Amsler in Meisterschwanden, der sich seiner wie ein Vater annahm, scheinen auf die geistige Entwicklung des mit viel Talenten begabten Knaben den größten Einfluß gehabt zu haben. Sie sind die drei freundlichen Sterne seiner Jugendjahre. In der Schule, wie im Confirmationsunterricht zeichnete er sich vortheilhaft vor seinen Mitschülern aus. Zum Jüngling herangewachsen dachte der Selige oft über die Wahl eines Lebensberufes nach. Seiner beschränkten ökonomischen Verhältnisse wegen durfte er den geheimen Wunsch seiner Seele, Lehrer zu werden, Niemandem äußern, und er entschloß sich zuletzt,

das Posament in Schafisheim zu erlernen. Schon nach anderthalb Jahren wurde der fleißige Jüngling von seinem Meister mit dem besten Zeugniß entlassen. Während seiner Lehrzeit gab ihm Herr Pfarrer Amsler, sein väterlicher Freund, zweckmäßige Bücher zum Lesen, und Sandmeyer fertigte darüber Aufsätze aus, die dann alle drei bis vier Wochen corrigirt und besprochen wurden. Im November des Jahres 1832, nach Beendigung seiner Lehrzeit, wurde ein neuer Seminar-Kurs ausgeschrieben. Auf den heißen Wunsch Sandmeiers und auf das kräftige Verwenden des Herrn Pfarrer Amsler trat der Posamentirer nun in das Lehrerseminar in Aarau ein, welches damals von Herrn Direktor Nabholz geleitet wurde. Hier war er nun wieder ganz in seinem Elemente. Umgeben von vielen trefflichen und für ihren Beruf begeisterten Jünglingen, gehörte Sandmeyer zu den ersten derselben. Der Kurs wurde am 30. April 1835 beendet, und unser Freund erhielt vom Kantonschulrathe ein unbedingtes Wahlfähigkeitszeugniß „mit Auszeichnung“ für alle Klassen der Gemeindeschule. Freudetrunkener und thatendurstig kehrte er zu seinen Pflegeeltern und zu seinem treuen Pfarrer zurück. In Folge Einführung des neuen Schulgesetzes wurde in Zofingen eine Gesamtschule für die Kinder der zur Gemeinde gehörenden Landbewohner mit einem besondern Lehrer errichtet, und am 28. März 1836 wurde Sandmeyer zum Lehrer derselben gewählt. Bald brachte er diese neue Anstalt zu gutem Gedeihen, so daß die Anzahl der Schüler von 55 bis auf 117 anwuchs. In seinen Unterrichtsfächern verwandte er alle Sorgfalt auf die Ausarbeitung von Lehrkursen über die einzelnen Fächer, indem er den Lehrstoff nach den verschiedenen Schuljahren gliederte und durchführte. Als Mitglied der Lehrerkonferenz des Bezirkes Zofingen war er sehr anregend und wirksam und seinen Collegen ein gutes Beispiel. Er verschaffte besonders dem Anschauungsunterrichte Eingang in der Gemeindeschule. Da die Natur zu demselben die mannigfältigste Fülle des Stoffes bietet, so gab ihm derselbe Veranlassung, die Naturwissenschaften zu studiren. Er wurde da-

bei von tüchtigen Fachmännern angeleitet, und studirte nach einander Botanik, Mineralogie und populäre Astronomie. Zu gleicher Zeit studirte er auch mit brennendem Eifer die pädagogischen Werke von Diesterweg und Denzel und die psychologischen Werke von Schubert und Benecke. Die Ergebnisse seines Nachdenkens und seiner Lektüre besprach er gerne im traulichen Kreise seiner Collegen, und diese erinnern sich mit Freuden der vielen schönen und genügsamen Stunden. Im Jahr 1841 verehelichte er sich mit Jungfer Karolina Marti von Aarau, welche seit 1839 Lehrerin an der obersten Mädchenschule in Zofingen war und sich die Liebe der Schülerinnen, die Achtung der Eltern und den Dank der Behörden erworben hatte. Das stille Glück eines bescheidenen Familienlebens gab dem jungen Gatten einen Sporn zu noch eifrigeren Studien. Sein Körper war jedoch den immer gewaltigeren Anstrengungen des Geistes nicht mehr gewachsen. Schon bald nach seiner Ankunft in Zofingen stellten sich die Drüsenanschwellungen, Augenentzündungen und gestörten Funktionen der Verdauungsorgane, an welchen Nebeln er von Jugend auf litt, heftiger als früher ein. — Der Name des ausgezeichneten Lehrers wurde bald bekannt. Als daher im Jahr 1843 am Lehrerseminar in Lenzburg die Stelle des naturwissenschaftlichen Lehrers erledigt wurde, und künftig auch die Führung der Musterschule mit derselben verbunden werden sollte, so ergriff der Kantonsschulrat mit Freuden den Anlaß, den für die erledigte Stelle recht eigentlich geschaffenen Sandmeyer zu gewinnen. Einstimmig wurde er am 7. April an dieselbe berufen und am 27. Juni von dem Seminardirektor den erfreuten Collegen und Schülern vorgestellt. Die Musterschule führte er von Anfang an auch musterhaft. In den naturwissenschaftlichen Unterricht für die Seminarklassen mußte er sich ansangs noch hineinarbeiten. Er zog mit strenger Auswahl nur dasjenige in den Kreis naturkundlichen Seminarunterrichts hinein, was ein tüchtiger Volkschullehrer zu wissen nöthig hat und hatte bei seinem Unterrichte stets das Leben und seine Bedürfnisse im Auge. Er hatte mit dem Seminardirektor Keller die An-

sicht, daß unsere Seminarien dem Volksleben und Volksthume näher gebracht werden müssen und daß dieser Zweck besonders dadurch erreicht werde, daß man dem Seminar eine landwirthschaftliche Einrichtung gebe. Es wurde bald der betreffenden Behörde ein den Gegenstand beleuchtendes Gutachten vorgelegt. Die Behörde erwiederte es mit dem Auftrage, den Entwurf eines neuen Seminargesetzes, wodurch mit einem Convict-Seminar die Landwirthschaft verbunden würde, zu bearbeiten. Der vorgelegte Entwurf wurde den 7. Wintermonat 1845 zum Gesetz erhoben und das Seminar zur Vollziehung des Gesetzes durch Dekret vom 5. März 1846 in das aufgehobene Kloster Wettingen verlegt. Die neue Anstalt wurde den 20. Januar 1847 feierlich eröffnet. Es wurde nun mit der Naturkunde die Anleitung zu haus- und landwirthschaftlichen Beschäftigungen verbunden; auch die Gesundheitslehre und der Kreis der Volksgewerbe wurden gehörig berücksichtigt. Der Staat übergab der Anstalt die nöthigen Gebäulichkeiten, Fahrhabe und 45 Fucharten Land um einen jährlichen Pachtzins von 2000 Franken. — Hatte Sandmeyer schon an der Umgestaltung des Seminars bedeutend mitgewirkt, so nahm nun erst die landwirthschaftliche Organisation desselben seine volle, nie rastende Thätigkeit in Anspruch. In Scheune, Garten und Feld mußte Alles nach dem rationellen Zwecke der Anstalt geordnet und eingerichtet werden. Das Feld war zum Betrieb der Sechsfelderwirthschaft zweckmäßig einzuteilen und seine Bestellung allmählig in ein ordnungsgemäßes Geleise zu bringen. Ueber Alles mußten die nöthigen Bücher angelegt und geführt, und der naturwissenschaftliche Unterricht selbst mit dem Betrieb der ganzen Wirthschaft in den vom Gesetz geforderten Einklang gebracht werden. Mit Begeisterung nahm Sandmeyer auch hier seine Aufgabe auf. Nichts war ihm zu viel, nichts kam ihm zu schwierig vor. Mit immer gleichem Feuer ertheilte er in der Schule seinen Unterricht und leitete mit großer Geduld auf dem Felde die Arbeiten. Die aargauische Regierung ließ ihn auf Kosten des Staates während des Sommersemesters 1847 die Königlich Würtembergische land- und forst-

wirthschaftliche Akademie in Hohenheim besuchen. Hier benutzte er die ihm kurz zugemessene Zeit mit fast beispiellosem Fleiße. Er hörte und studirte während des Semesters Vorlesungen über landwirthschaftliche Betriebslehre und Taxation, über allgemeine und spezielle Pflanzenproduktion, über Weinbau, Obstbaumzucht und Gemüsebau, über Rindviehzucht, über Seidenzucht, über den Hohenheimer-Wirthschaftsbetrieb, über Chemie und Anleitung zum Analysiren des Bodens, über Geognosie, über Botanik und über Thierheilkunde. Nach einer am 17. Sept. bestandenen Prüfung erhielt er in Fleiß und Kenntnissen die erste Note und wurde bei der stattgehabten Hauptprüfung einer öffentlichen Belobung für würdig erkannt. Nach seiner Rückkehr von Hohenheim legte er Journale über Beobachtungen des Thermometers, des Barometers, der Witterung u. s. w. an. Er führte die Seidenzucht an der Anstalt ein und verband damit die lehrreichsten Versuche. Jedem Zögling der obersten Klasse theilte er, um den Unterricht mit der Praxis zu verbinden, ein sogenanntes Versuchsfeld zu, dessen Anbau, Pflege und Ernte derselbe zu besorgen und zu berechnen hatte. Denn, sagte er, wenn der Landmann nicht wiegt, nicht misst und nicht rechnet, so geht er zu Grunde. In den Blättern der aarg. landwirthschaftlichen Gesellschaft machte er die interessantesten Mittheilungen über die Resultate seines Landwirthschaftsbetriebes in Wettingen. Besonders wichtig schien ihm der Anbau der Kunkelrübe und des Maises, letzteres nicht nur zur Körnerung, sondern namentlich auch zur Fütterung. Durch die darüber angestellten Versuche, sowie durch die im Großen dabei angewandten Grundsätze hat er sich um die vaterländische Agrikultur unstreitig ein bleibendes Verdienst erworben. — Gleichzeitig betrat er die schriftstellerische Laufbahn. Im Jahr 1848 ließ er seine umfangreiche, treffliche „Methodisch-praktische Anleitung zur Ertheilung eines Geist und Gemüth bildenden Unterrichts der Naturkunde in Volksschulen mit Holzschnitten“ bei Tuchschmid in Baden erscheinen. Da der ökonomische Ruin des Verlegers ihm und der Verbreitung des Buches nachtheilig war, so machte er sich sogleich von Neuem an

die Arbeit und gab schon im Jahr 1850 dasselbe wesentlich vermehrt und umgearbeitet, in einer zweiten Auflage als „Lehrbuch der Naturkunde, methodisch behandelt für die verschiedenen Stufen der Volksschule, in zwei Bänden mit zahlreichen Abbildungen“ bei Sauerländer in Aarau heraus, wovon der erste Band die Naturkunde für die Volksschule, der zweite hingegen die Naturkunde für die oberste Stufe der Volksschule umfasst. Im Jahr 1853 trat er mit seiner „Gemeinfaslich rationellen Landwirthschaft“ bei Sauerländer in Aarau hervor. Im gleichen Jahre übernahm er sogar eine perennirende Arbeit, nämlich die Redaktion der „Mittheilungen über Haus-, Land- und Forstwirthschaft für die Schweiz“, von denen alle 14 Tage eine Nummer erscheint, und deren Mitarbeiter er bisher gewesen war. Bei landwirtschaftlichen Festen, Preisgerichten, Ausstellungen in und außer dem Kanton wurde er als Sachkenner oft zur Hülfeleistung angesprochen. Auch die hohe Regierung seines Kantons wählte ihn in die Kommission, welche im Jahr 1852 zur Bearbeitung eines neuen Schulgesetzes niedergesetzt wurde, weil sie vorzüglich in ihm den Mann erblickte, der geeignet sei, für eine tüchtige, praktische Volksbildung in die Schranken zu treten.

Leider vermochte seine körperliche Natur die durch sein leicht erregbares Nervensystem immer höher getriebene geistige Thätigkeit immer weniger zu ertragen. Die Entzündungen der Augen, die unter furchtbaren Schmerzen mit Flecken und Geschwürchen auf dem Organ begleitet waren, stellten sich immer häufiger ein. Im Jahr 1852 gesellte sich zu dem Augenleiden noch ein Schleimfieber. Im Anfange des Jahres 1853 ergriff ihn abermals eine sehr heftige Augenentzündung, welche sich dann im Mai in gleichem Grade wiederholte. Die Sooolbäder in Rheinfelden vermochten wohl seine Leiden zu mäßigen, aber nicht zu heben. Im Februar 1854 stellten sich äußerst heftige Kopfschmerzen ein, die sich dann im Sommer in gesteigertem Grade wiederholten und das Leben immer tiefer herabstimmten. Gegen den Herbst verließ er sein Bett nicht mehr. Seine Kollegen und die Schüler der obersten Klasse wechselten im

Krankendienste ab. Am 15. September wurde seine Gattin glücklich von einem Knäblein entbunden. Der Vater lächelte den kleinen Engel noch freundlich an. Es war sein letztes Lächeln. Denn am 16. September, Nachmittags um 4 Uhr, rief der Herr des Lebens den treuen Arbeiter von seinem schönen Tageswerke zum großen, ewigen Feierabende ab. Der Selige starb im zweiten Monat seines zweiundvierzigsten Jahres. Am 19. September wurde er, geleitet und getragen von Schülern und Kollegen und gefolgt von Freunden aus allen Gegenden des Kantons und einer großen Menge theilnehmenden Volkes, bei der reformirten Kirche in Baden zur Erde bestattet. An dem Grabe des Vaters weinen nun rathlos eine unglückliche Mutter und sechs arme, hoffnungsvolle Waisen, denen der Selige nichts als sein frommes Andenken hinterlassen hat.

